

Der Freiburger Erzbischof Dr. Hermann Schäufele (1906–1977) und sein Geburtsort Gemmingen-Stebbach

P. Johannes Schaber OSB

*Franz Graf von Degenfeld-Schonburg gewidmet**



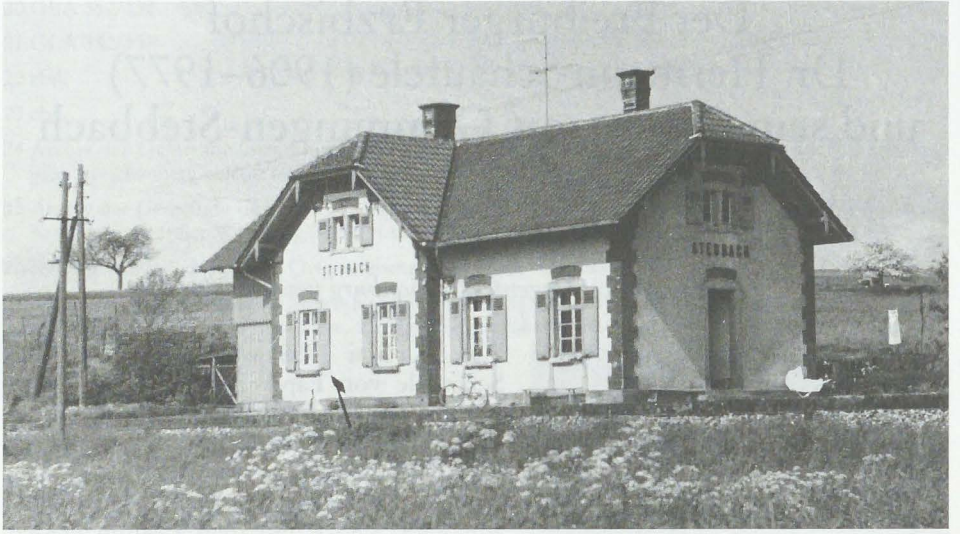
Am 14. Mai 1958 wurde Dr. Hermann Schäufele von Papst Pius XII. zum Erzbischof von Freiburg und Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz ernannt, am 16. September in sein Amt eingeführt und am 23. Dezember in Rom von Papst Johannes XXIII. mit dem Pallium bekleidet. Er leitete die Erzdiözese über 19 Jahre lang und verstarb, völlig unerwartet, im Jubiläumsjahr 1977, in dem die Erzdiözese den 150. Jahrtag ihrer Errichtung feierte². Erzbischof Schäufele war Konzilsvater beim Zweiten Vatikanischen Konzil, Protektor des Deutschen Caritasverbandes, Mitglied der römischen Kongregation für die Bischöfe, Mitglied der Kommission der Deutschen Bischofskonferenz für gesellschaftliche und sozial-caritative Fragen. Obwohl er in Bad Bellingen aufgewachsen ist und dort seine eigentliche Heimat sah, wurde er doch im Stebbacher Bahnhof am 14. November 1906 geboren. Anlässlich

seines 100. Geburtstages soll die nun folgende Spurensuche seine Beziehung zu seinem Geburtsort näher beleuchten.

Hermann Schäufele wurde am 14. November 1906 im Stebbacher Bahnhof geboren und zehn Tage später, am 24. November, vom Richener Pfarrer Jakob Keilbach, der dort von 1899 bis 1908 amtierte³, in der alten, 1732 erbauten und 1741 geweihten Richener Pfarrkirche auf den Namen des hl. Hermann Josef getauft.

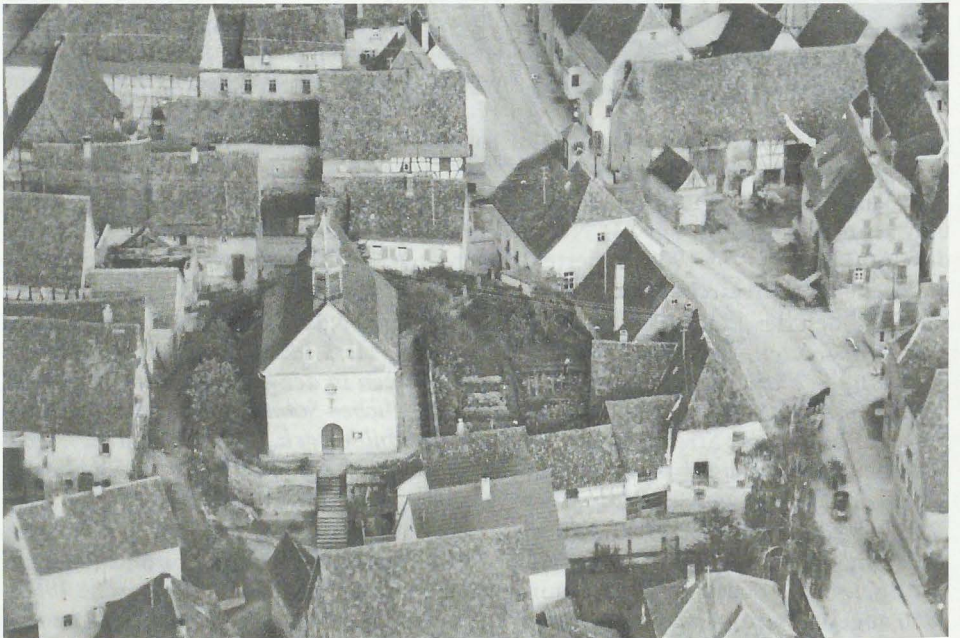
Im Taufbuch der Pfarrei findet sich unter der Nr. 10 des Jahres 1906 der Eintrag: „Im Jahr eintausendneunhundertundsechs, den vierundzwanzigsten November, nachmittags 2 Uhr wurde von dem Unterzeichneten in der hiesigen Pfarrkirche getauft: Hermann, geb. den 14. dieses Monats, ehelicher Sohn des Stationswarts August Schäufele auf Streichenberg und der Mathilde, geb. Dreher; Paten: Adolf Schäufele, Stationswart in Thalmühle, Amt Engen, und Emilia Dreher, ledig, in Geisingen. Richen, den 24. November 1906 Keilbach Pfr.“⁴

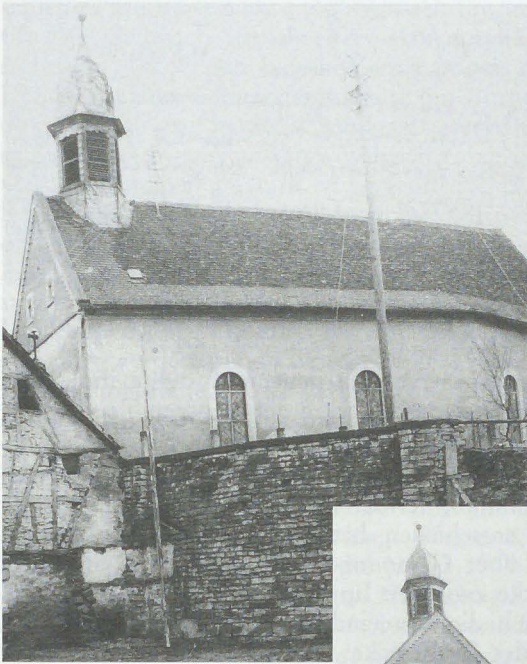
Zur ausgedehnten Pfarrei Richen gehörten damals die Ortschaften Berwangen, Gemmingen, Stebbach mit Streichenberg, Adelshofen mit Dammhof und Ittlingen mit Bockschaft⁵. Die alte Kirche wurde nach dem Bau der neuen Pfarrkirche 1963–1966 abgerissen, aus Pietät und Verehrung gegenüber Erzbischof Schäufele brachte



Der Stebbacher Bahnhof

Alte Richener Pfarrkirche





schien es zunächst nicht möglich, auch für Stebbach eine Haltestelle einzurichten. Obwohl Stebbach-Streichenberg von nunmehr zwei Bahnlinien tangiert wurde, sollte dort weder ein Bahnhof erbaut noch eine Haltestelle eingerichtet werden. Der Stebbacher Gemeinderat stellte mit Bürgermeister Burkhard bei der Generaldirektion der großherzoglichen Staatseisenbahn in Karlsruhe am 20. Oktober 1898 den Antrag, „wenn unserem Wunsch entsprochen werden könnte und am Schafwege unterhalb des Gräfl. v. Degenfeldschen Schlosses Schomberg an geeigneter Stelle eine Personenhaltestelle errichtet würde.“⁸ Die großherzogliche Bahndirektion antwortete am 22. Dezember 1898 und stellte die Errichtung einer Haltestelle in Aussicht, unter der Bedingung, „dass die Gemeinde das erforderliche Gelände kostenfrei stellt und ebenso den Weg zur Haltestelle aus ihren Mitteln herstellt. [...] Die Einrichtungen können nur für Personen – Gepäck und Expressgut-Verkehr getroffen werden, und es besteht keine Aussicht, dass die Haltestelle in eine Güterstation umgestaltet wird.“⁹ Den Stebbachern genügte diese Zusage. Man beteiligte sich am Bau der Bahnlinie und der Errichtung des Stebbacher Bahnhofes am Schafweg an der Elsenz¹⁰. Die Strecke Eppingen-Sinsheim konnte im Jahre 1900 in Betrieb genommen werden. Bahnhofsvorsteher August Schäufole freute sich mit seiner Frau am 14. November 1906 über die Geburt des vierten Kindes Hermann, doch die Freude währte nicht lange. Pfarrer Keilbach schrieb ins Sterberegister der Pfarrei unter der Nummer 2 des Jahres 1907: „Im Jahre neunzehnhundertundsieben, den fünften August starb an Herzschlag 3 Jahre alt: Elsa Scheufele, Tochter des Stationswärters August Scheufele von Gutmadingen, auf Station Stebbach und der Mathilde, geb. Dreher u. wurde auf dem hiesigen Friedhofe am 6. August von dem Unterzeichneten beerdigt. Richen, den 6. August 1907 J. Keilbach Pfr.“

N: 2.

Im J. 1907 sind im Friedhofe von Stebbach, den fünften
 g. August, gestorben an Herzschlag 3 Jahre alt: Elsa Scheufele, Tochter
 des Stationswärters August Scheufele von Gutmadingen und
 der Mathilde, geb. Dreher u. wurde auf dem hiesigen Friedhofe
 am 6. August von dem Unterzeichneten beerdigt.

5. August
 Elsa Scheufele
 auf Station Stebbach.

Richen, den 6. August 1907.
 J. Keilbach Pfr.

Eintrag Sterbebuch

Das kleine Grab zierte ein Grabstein mit Engelchen. Hermann Schäufole hatte drei Brüder und drei Schwestern. Die Eltern hatten am 24. November 1898 in Geisingen geheiratet. Die drei Schwestern starben schon früh als kleine Kinder¹¹. Der älteste Sohn Adolf wurde am 31. Oktober 1899 geboren und überlebte alle seine Geschwister. Er starb am 9. September 1992. Willi lebte von 1902 bis 1972. Elsa wurde 1904 geboren, am 14. November 1906 Hermann († 26. Juni 1977) und am 4. Juni 1908 Otto († 13. Januar 1971). Als am 26. September 1907 die Bahnlinie Lenzkirch-Bonndorf eröffnet wurde, wurde der Vater nach Gündelwangen versetzt. Weil jedoch die Mutter das dortige Klima nicht vertrug, bewarb sich August Schäufole um eine tiefer gelegene Stelle



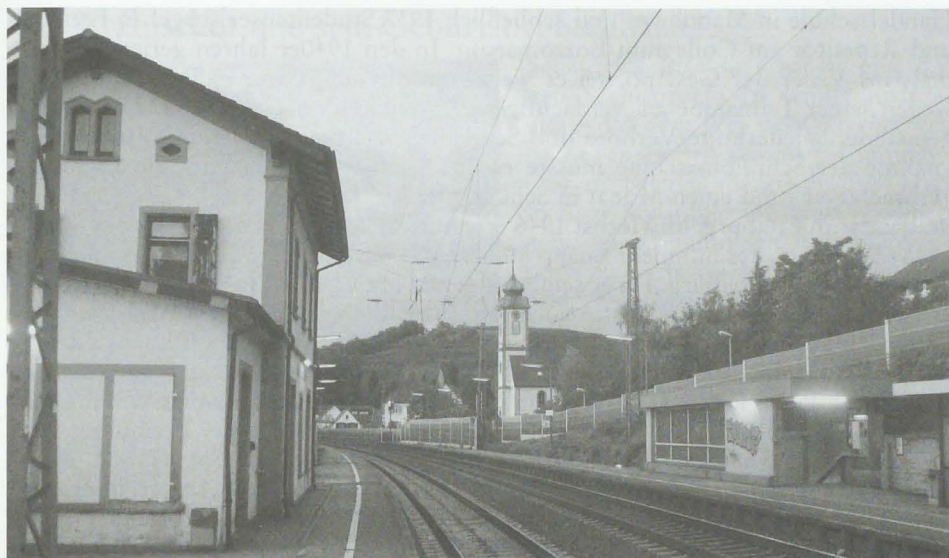
Auf dem Foto (ca. 1914) v. l. n. r. Otto, August (sitzend), Mathilde, Willi, Adolf (sitzend), Hermann¹³

und kam 1912 mit seiner Familie nach Bellingen im Markgräfler Land, wo Hermann Schäufele aufwuchs und seine eigentliche Heimat fand¹².

Schäufeles Lebensstationen

In Bellingen, das an der Hauptstrecke Mannheim-Basel liegt, ging Hermann rund fünfeinhalb Jahre zur Schule, erhielt daneben aber auch Privatunterricht bei seinem Heimatpfarrer Franz Xaver Sester, der ihn für den Übergang aufs Gymnasium vorbereitete. Die Seele der Familie war die Mutter Mathilde, eine tief fromme Frau. Ihr Bild hatte der Erzbischof auf seinem Schreibtisch stehen. Sie hat ihre Kinder „groß gehungert“, wie viele Frauen in damaliger Zeit. Sie arbeitete nebenher auch bei Bauern und ließ sich gegen Naturalien ausbezahlen, um die große Familie durchzubringen und das Ersparte für ihre Kinder als Schulgeld an weiterführenden Schulen zu verwenden. In Bad Bellingen erzählt man sich noch heute, dass der kleine Hermann zum Dank für den Lateinunterricht die Hasenställe des Pfarrers ausputzen musste, was ihm gar nicht gefallen haben soll. Der Bahnhof liegt nur einen Steinwurf von der Pfarrkirche St. Leodegar entfernt.

Am 3. November 1918 kam Hermann auf das Progymnasium in Sasbach, wo er privat bei seinem inzwischen dorthin versetzten ehemaligen Bellingener Pfarrer wohnte. Auf Wunsch seiner Eltern und seines neuen Heimatpfarrers Franz Joseph Adam wechselte Schäufele am 7. Januar 1920 nach Freiburg auf das Berthold-Gymnasium über, auf dem wenige Jahre zuvor schon der berühmte Freiburger Philosoph Martin Heidegger (1889–1976) und der bedeutende Theologe Karl



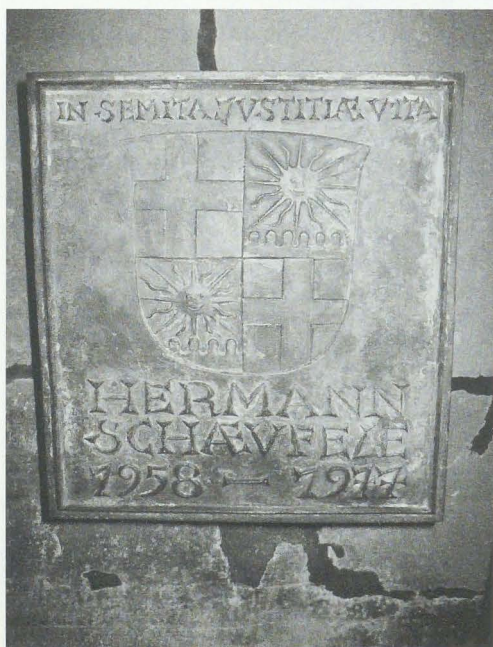
Bahnhof Bellingen

Rahner (1904–1984) Schüler waren. Nach dem Abitur trat er 1925 ins Collegium Borromaeum ein und begann mit dem Studium der Theologie an der Universität Freiburg. Nachdem bereits im ersten Semester seine Begabung erkannt worden war, schickten ihn seine Oberen zum Studium an die Päpstliche Universität Gregoriana nach Rom, von wo er erst neun Jahre später, im August 1934, dauerhaft wieder zurückkehrte. Am 25. Oktober 1931 weihte ihn der spätere Papst Pius XII. (1939–1958), Eugenio Pacelli, zum Priester. Nach der Primiz in Rom feierte er in Bellingen Primiz¹⁴.

1934 kam er als Doktor der Philosophie und der Theologie aus Rom zurück und wurde zunächst Vikar in Elzach, dann im Mai 1935 Religionslehrer an der

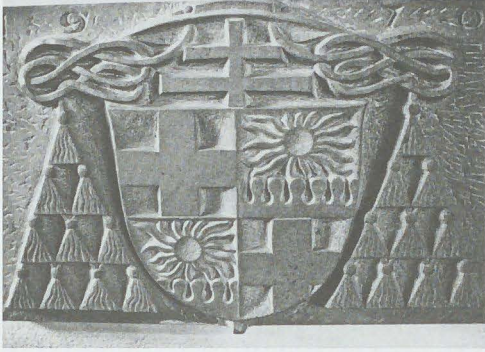


Handelsschule in Mannheim und schließlich 1937 Studentenseelsorger in Freiburg und Repetitor am Collegium Borromaeum. In den 1940er Jahren geriet er mehrmals ins Visier der Gestapo, sei es wegen zu offener Worte in Predigten, sei es wegen seiner Teilnahme an ‚verdächtigen‘ Aktivitäten im Umfeld der Hochschulgemeinde. Wiederholte Verhöre und Schikanen wie die vorübergehende Beschlagnahme der Schreibmaschine musste er über sich ergehen lassen, und insgesamt verbrachte er rund einen Monat in Schutzhaft. Am 11. März 1941 wurde er Dompräbendar in Freiburg, im Herbst 1946 ernannte Erzbischof Konrad Gröber (1872–1948) Schäufele, der nunmehr knapp 40 Jahre alt war, zum Direktor des Collegium Borromaeum in Freiburg. Da er seine Aufgaben mit vollem Einsatz erfüllte, gönnte er sich kaum Freizeit und hatte auch kein eigentliches Hobby. Bereits nach vier Jahren, 1950, wurde er Vizeoffizial und Ordinariatsrat, 1954 Offizial der Erzdiözese. Kurz darauf erfolgte die Ernennung zum Domkapitular und am 11. April 1955 durch Papst Pius XII. zum Titularbischof von Leptismagna und Weihbischof in Freiburg. Die Bischofsweihe erteilten ihm am 11. Mai 1955 der Freiburger Erzbischof Eugen Seiterich, Bischof Isidor Markus Emanuel aus Speyer und Weihbischof Joseph Maria Reuß aus Mainz¹⁵. Keine vier Wochen später übernahm Schäufele als Dompropst den Vorsitz des Metropolitankapitels. Nachdem Erzbischof Eugen Seiterich (1903–1958) am 3. März im Alter von nur 55 Jahren gestorben war, wählte das Domkapitel Hermann Schäufele am 14. Mai 1958 zum Erzbischof und Metropoliten der Oberrheinischen Kirchenprovinz. 19 Jahre lang leitete er die Erzdiözese¹⁶. In den Abendstunden des 26. Juni 1977, kurz nachdem er seinen Jahresurlaub in Langenegg in Vorarlberg angetreten hatte, starb Erzbischof Schäufele. Niemand war bei ihm, denn er hatte sich in eine Kirche zum Rosenkranzgebet zurückgezogen, als ihn der Tod überraschte. Am 1. Juli wurde er in der Bischofsgruft unter dem Hochchor des Freiburger Münsters, die er 1962 einrichten ließ, beigesetzt.



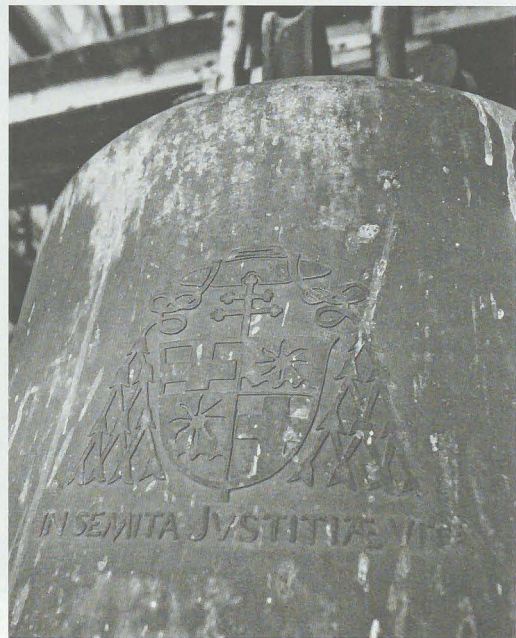
Gedenktafel im Freiburger Münster

Der Erzbischof und sein Geburtsort Stebbach



Schäufeles Bischofswappen und seinen Wahlspruch: *In semita iustitiae vita – Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben* finden wir in Gemmingen und in Richen mehrfach. Als Hermann Schäufele getauft wurde, gehörten Gemmingen und Stebbach noch zur Pfarrei Richen, bis Gemmingen-Stebbach 1947 zur Pfarrrexpositur und 1954 zur eigenständigen Pfarrkuratie erhoben wurde. Die neu erbaute Pfarrkirche St. Marien wurde am 8. Dezember 1953 geweiht. Nach-

dem man anfänglich nur einen Dachreiter mit zwei Glocken gebaut hatte, konnte im November 1963 nach einjähriger Bauzeit der Glockenturm geweiht werden. Die Heidelberger Glockengießerei Schilling goss vier Glocken, von denen Erzbischof Schäufele zwei Glocken gestiftet hat. Einmal die Marienglocke (Ton *a*, 600 kg, Durchmesser 97 cm) mit der Aufschrift: „*Heilige Maria, Mutter Gottes, stehe uns bei und verlaß uns nicht in der Stunde unseres Todes.*“ In die Glocke sind außerdem das Wappen von Erzbischof Hermann Schäufele und der Vermerk eingegossen: „*Gestiftet von H. H. Erzbischof Dr. Hermann Schäufele.*“ Die zweite, die Hermann-Josef-Glocke (Ton *b*, 400 kg, Durchmesser 86 cm) trägt die Aufschrift: „*Heiliger Hermann-Josef, erbitte uns die Gnade, dass wir dein heiliges Leben nachahmen und so sicher in die himmlische Heimat gelangen.*“ Auch auf dieser Glocke findet sich das Wappen des Erzbischofs mit demselben Vermerk: „*Gestiftet v. H. H. Erzbischof Dr. Hermann Schäufele.*“





Baustelle

Nachdem 1958 in Ittlingen die neue Kirche St. Michael und St. Georg fertig gestellt worden war, konnte der neue Pfarrverweser Emil Bauer (1960–1975) an den Neubau einer Kirche in Richen denken. Das alte barocke Kirchlein mit 135 Sitzplätzen war nach dem Zweiten Weltkrieg zu klein für die Pfarrgemeinde geworden, die inzwischen 480 Mitglieder zählte. 1963 erfolgte der erste Spatenstich. Als Erzbischof Schüfele am 25. Mai 1963 im acht Kilometer entfernten Hilsbach zur Firmung weilte, bei der auch Richener Firmlinge das Sakrament empfangen, lud ihn Pfarrer



Hilsbacher Firmung

Emil Bauer auf die Baustelle nach Richen ein. Schäufele besichtigte sie sehr interessiert und scherzte in lockerer Atmosphäre mit den Bauarbeitern.

Es schloss sich ein kurzer Besuch auf dem Friedhof am Grab seiner 1907 verstorbenen Schwester Elsa an¹⁷. Anschließend fuhren sie zum Stebbacher Bahnhof, seinem Geburtshaus, das Schäufele allerdings nur aus einiger Entfernung, nicht aber von innen sehen wollte. Nachdem er Pfarrer Bauer gesagt hatte, wenn er zur Konsekration der fertig gestellten Kirche komme, müssten auch neue Glocken läuten, ließ dieser bei der Glockengießerei Schilling in Heidelberg einen Kostenvoranschlag für ein neues Geläut machen. Der Erzbischof war bereit, die größte Glocke zu stiften. Als er am 6. November 1966, eine Woche vor seinem 60. Geburtstag, zur feierlichen Weihe der Kirche nach Richen kam, läuteten vier neue Glocken, darunter die



Richener Glocken

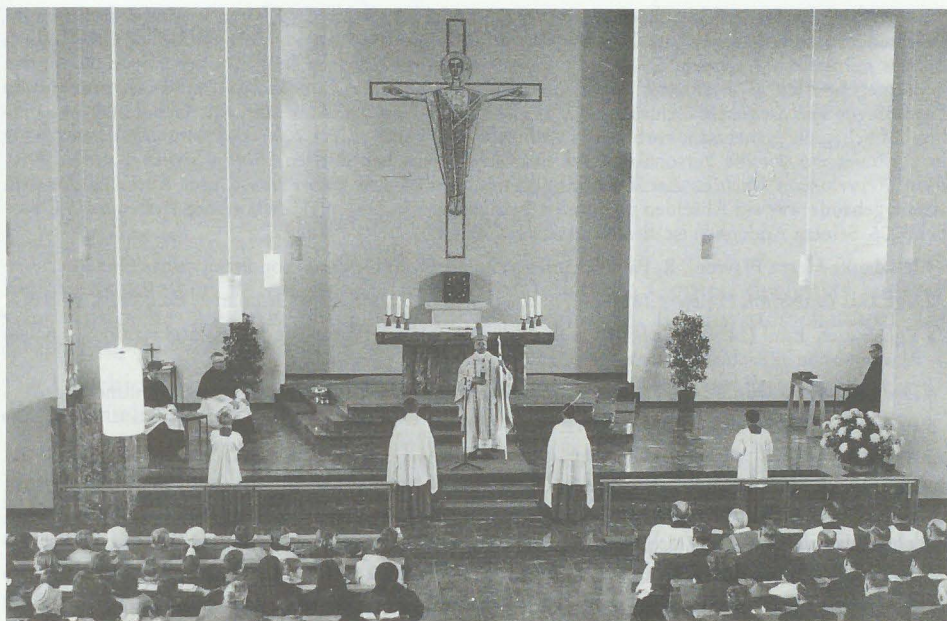


von ihm gestiftete Hermann-Josef-Glocke (Ton f, 900 kg) mit seinem erzbischöflichen Wappen.

Im Gottesdienst hielt Erzbischof Schäufele eine flammende Predigt und ernannte den bisherigen Pfarrverweser Emil Bauer (* 19. November 1927) zum Pfarrer.

Erzbischof bei der Weihe und Predigt





Nach einem Imbiss im Pfarrsaal mit dem Bürgermeister, Gemeinderat, Stiftungsrat und weiteren Honoratioren ging man ins Pfarrhaus, wo der Erzbischof mit seiner Taufpatin Emilia Dreher¹⁸ zusammentraf. Danach fuhr er mit seinem Sekretär Wolfgang Kirchgässner¹⁹ nach Freiburg zurück²⁰.

Erzbischof im kleinen Kreis



* Franz Graf von Degenfeld-Schonburg (1962–2006) und ich sind in der Pfarrei St. Marien in Gemmingen-Stebbach aufgewachsen und haben mehrere Jahre bei den Pfarrern Herbert Müller und Stephan Bienias ministriert. Nachdem er 2003 die Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Pfarrei St. Marien herausgegeben hat (*Pfarrchronik zum 50jährigen Jubiläum der katholischen Pfarrkirche St. Marien Gemmingen und Stebbach*, Gemmingen 2003), wollten wir das Jubiläum zum 100. Geburtstag von Erzbischof Schäufele gemeinsam vorbereiten und trafen uns am 28. März 2006 im Erzbischöflichen Archiv in Freiburg, wo wir die Personalakte des Erzbischofs einsehen durften (*Erzbischöfliches Archiv Freiburg: Repertorium Nachlass Erzbischof Dr. Hermann Schäufele 1906-1977*). Unser Abschied vor dem Archivgebäude war ein Abschied für immer: Franz Graf von Degenfeld-Schonburg starb am 10. Oktober 2006. Seinem Andenken ist dieser Aufsatz gewidmet.

- 1 Ich danke Herrn Pfarrer i. R. Paul Schäufele (Gengenbach) für das Fotoportrait seines Onkels.
- 2 Vgl. *Das Erzbistum Freiburg 1827-1977*, hrsg. vom Erzbischöflichen Ordinariat. Freiburg i. Br. 1977.
- 3 Vgl. Bauer, Emil (Hrsg.): *Sankt Maria „Nativitas BMV.“* Festschrift zur Konsekration der neuen Marienkirche in Richen / Elsenz. Richen 1966, S. 13.
- 4 Der Erzbischof wurde 1960 Ehrenbürger der Heimatstadt seiner Eltern: Geisingen (Gutmadingen).
- 5 Bauer, Emil (Hrsg.): *Sankt Maria*, S. 12.
- 6 Bauer, Emil (Hrsg.): *Sankt Maria*, S. 23.
- 7 August Schäufele wurde am 5. November 1869 in Gutmadingen/Kreis Donaueschingen geboren und verstarb am 27. März 1931 in Karlsruhe, wo er mit seiner Frau Mathilde beim ältesten Sohn Adolf lebte. Mathilde Schäufele, geborene Dreher, kam am 1. März 1874 in Geisingen/Kreis Donaueschingen zur Welt und starb am 8. Juli 1938 in Karlsruhe.
- 8 Zitiert bei: Ehret, Wolfgang: *Dorf Stebbach und Burg Streichenberg*. Gemmingen 1997, S. 517. Ausführlich S. 507-520.
- 9 Ehret, Wolfgang: *Dorf Stebbach und Burg Streichenberg*, S. 517.
- 10 Der Autor fuhr zwischen 1978 und 1984 als Gymnasiast oft mit dem Fahrrad von Gemmingen nach Eppingen zur Schule und zurück (Steinbruch – am Bahngleis entlang – Stebbacher Bahnhof – an der Elsenz entlang).
- 11 Über die Schwestern ist nicht viel bekannt, außer dem zitierten Eintrag ins Richener Sterbepbuch über den Tod von Elsa. Eine weitere Schwester ist als kleines Kind in Nussbach im Schwarzwald (bei Triberg) verstorben und dort begraben.
- 12 Vgl. kurzes Lebensbild in: *Sippenbuch der Gemeinde Bellingen* (Nr. 1086), S. 125. – Zwingmann, Wolfgang: *Erzbischof Dr. Hermann Schäufele 1906-1977*, in: *Freiburger Diözesanarchiv* 99 (1979), S. 5-19. – Schmider, Christoph: *Die Freiburger Bischöfe*. 175 Jahre Erzbistum Freiburg. Eine Geschichte in Lebensbildern. Freiburg-Basel-Wien 2002, S. 167-174. Der Erzbischof wurde 1962 Ehrenbürger von Bad Bellingen.
- 13 Ich danke Herrn Pfarrer i. R. Paul Schäufele (Gengenbach), für das Foto aus dem Nachlass seines Vaters Adolf Schäufele, dem ältesten Bruder des Erzbischofs.
- 14 Für das Foto von Schäufeles Primiz in Bellingen danke ich Herrn Kurt Weckerlin (Bad Bellingen).
- 15 Im Nachlass des Erzbischofs findet sich ein Fotoalbum von der Firmung 1955 in Eppingen.
- 16 Eine Übersicht über seine vielfältigen Aufgaben und Verdienste während seiner Amtszeit findet sich in: *Das Erzbistum Freiburg 1827-1977*, S. 9.
- 17 Das Grab wurde in der Zwischenzeit aufgelöst.
- 18 Die Patin von Hermann Schäufele, Emilia Dreher, ist die jüngere Schwester der Mutter Mathilde. Sie wurde am 29. April 1882 geboren und heiratete am 22. Juni 1909 Oskar Bertsche, einen Eisenbahner in Villingen. Der zweite Taufpate war bereits Trauzeuge bei der Hochzeit von August und Mathilde Schäufele.
- 19 Zum späteren Weihbischof Wolfgang Kirchgässner vgl. Schmider, Christoph: *Die Freiburger Bischöfe*, S. 189-192.
- 20 Ich danke meiner Mutter Marlene Schaber, dass sie mir bei den Recherchen vorort geholfen und die Gemminger Kirchenglocken fotografiert hat. Pfarrer i.R. Emil Bauer danke ich sehr herzlich für die Informationen zum Richener Kirchenbau und die in diesem Aufsatz abgedruckten Fotografien.